



2010

Kurzreport zur Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts

Wissenschaftlicher Abschlussbericht

Dr. Henrik Jungaberle & Dr. Jens Ullrich

Institut für Medizinische Psychologie im Zentrum für Psychosoziale Medizin des Universitätsklinikums Heidelberg



IMPRESSUM

Projektleitung | Dr. Henrik Jungaberle & Dr. Jens Ullrich

Institut für Medizinische Psychologie
im Zentrum für Psychosoziale Medizin
des Universitätsklinikums Heidelberg
Bergheimer Str. 20
69115 Heidelberg
www.medpsych.uni-hd.de



Impressionen aus dem WSD-Teeny-Kurs

INHALTSVERZEICHNIS

1. Hintergrund –Selbstbehauptungstrainings im Kontext schulbasierter Präventionsarbeit....	3
2. Fragestellung	4
3. Methode	5
4. Ergebnisse.....	7
4.1 Beurteilung der Intervention aus Sicht der Teilnehmer	8
4.2 Beurteilung der Intervention aus Sicht der Eltern (Qualitative Aussagen).....	10
4.3 Effektivität der Intervention im Hinblick auf die Zielkriterien (Quantitative Ergebnisse) .	12
5. Ergebnis der kontrollierten Studie über den WSD-Teeny Kurs und Fazit	14
6. Literatur	15

1. HINTERGRUND–SELBSTBEHAUPTUNGSTRAININGS IM KONTEXT SCHULBASIERTER PRÄVENTIONSARBEIT

Gewalt an deutschen Schulen – ein Thema, das immer wieder viel Aufmerksamkeit erregt. Eltern, Lehrer und nicht zuletzt die Jugendlichen selbst stehen vor der Frage, wie am besten mit diesem sehr realen Problem umzugehen ist. Im vorliegenden Bericht wird eine Kurzintervention des Präventionsanbieters Wir stärken Dich e.V. wissenschaftlich untersucht, die eine Stärkung der Selbstbehauptungsfähigkeit zum Ziel hat.

Aggressives Verhalten wird aus theoretischer Sicht meist aus dem Blickwinkel problematischer sozialer Kommunikationsmuster und defizitärer sozialer Kompetenzen betrachtet (Hinsch und Pfingsten 1998). Dabei gelten vermeidend-unsicheres Verhalten einerseits und aggressives Verhalten andererseits als die beiden Extreme sozial inkompetenter Verhaltensformen (Scheithauer & Petermann, 2000; Petermann, Essau & Petermann, 2000). Selbstbehauptungsfähigkeit, Selbstsicherheit oder auch soziale Kompetenz bilden den begrifflichen Rahmen, in dem sich einzelne Fertigkeiten wie Durchsetzungsfähigkeit, Selbstsicherheit oder auch Kontaktfähigkeit einordnen lassen (Pfingsten 1998).

Unabhängig von der Charakterisierung einer präventiven Maßnahme als Kompetenz-, Sicherheits- oder Selbstbehauptungstraining bleibt die grundlegende Zielsetzung in den meisten Fällen die Gleiche: Soziale Ängste und Unsicherheit sollen durch Hilfestellung eines Trainers bzw. der Gruppenmitglieder untereinander reduziert werden. Selbstsicheres und unterschiedenes Auftreten soll gezielt eingeübt werden (Fröhlich, 2002). Vor diesem Hintergrund haben sich vor allem verhaltensnahe und erlebnisorientierte Methoden bewährt, welche mit Rollenspielen angemessene Umgangsweisen anhand konkreter Situationen einzuüben suchen. Dabei geht es in Präventionsprogrammen um eine angemessene Wahrnehmung und Einschätzung sozialer Situationen und Kommunikationsprozesse, um Kooperation und Hilfeverhalten sowie eine angemessene Selbstbehauptungsfähigkeit (Petermann & Petermann

2007). Der Umgang mit konkreten Problem-, Konflikt-, und Gewaltsituationen bildet auch den zentralen Fokus des WSD-Teeny-Kurskonzepts, welches im Rahmen des vorliegenden Ergebnisberichts evaluiert wurde. Das WSD-Teeny-Kurskonzept ist ein Programm zur universellen schulbasierten Prävention für 11-15-jährige Jugendliche beider Geschlechter. In den Kurs werden sowohl gewaltpräventive als auch suchtpreventive Elemente integriert, wobei Selbstbehauptungsfähigkeit (bzw. „Selbstbewusstsein“) als genereller protektiver Faktor angenommen wird. In vier Terminen zu je eineinhalb Stunden im wöchentlichen Rhythmus soll ein Kennenlernen und praktisches Üben verschiedener körpersprachlicher Signale ermöglicht und prosoziales Verhalten gestärkt werden. Für die Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts wurden in den Jahren 2008/2009 Daten an verschiedenen Schulen erhoben. Teile der Datenakquise und Auswertung fanden im Rahmen einer Diplomarbeit am psychologischen Institut der Universität Heidelberg statt. Der vorliegende Abschlussbericht stellt einen Kurzbericht dar. Wissenschaftlich interessierte Leser finden darüber hinausgehende Informationen bei Huhn (2010).

2. FRAGESTELLUNG

Ziel dieser Evaluationsstudie ist die Überprüfung der Effektivität des WSD-Teeny-Kurskonzepts. Zusätzlich sollen Aussagen über die Wahrnehmung und Akzeptanz der Maßnahme und ihrer Bestandteile aus Sicht der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ermöglicht werden. Die zu evaluierende Intervention lässt sich als universelles Präventionsprogramm mit erlebniszentrierten Methoden (Kampfsportelemente) charakterisieren. Im Vordergrund der Intervention steht die Förderung von Fähigkeiten zur Selbstbehauptung bzw. Selbstsicherheit. Dies wird auch von anderen Programmen als zentrales Element gewaltpräventiver Maßnahmen betrachtet (vgl. Gugel, 2009). Maßnahmen zur Förderung von sozialer Kompetenz und Selbstbehauptungsfähigkeit sind auch das wesentliche Element sogenannter Lebenskompetenzprogramme (WHO, 1994; Botvin, Griffin, Nichols, 2006). Wir stärken Dich e.V. hat den Teeny-Kurs entwickelt und geht davon aus, dass er die Selbstsicherheit und Selbstbehauptungsfähigkeit Jugendlicher in sozialen Situationen fördert. Zusätzlich sollte geprüft werden, ob auch die subjektive Kontrollüberzeugung der Schülerinnen und Schüler, schwierige Anforderungssituationen aus eigener Kraft bewältigen zu können, in eine positive Richtung verändert wird. Banduras (1979) Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung geht davon aus, dass Menschen Erfolge und Misserfolge mehr oder weniger der eigenen Person zuschreiben. Als positiv wird erachtet, wenn Menschen sich zutrauen, ihre Lebensumwelt selbst verändern und ihr Verhalten kontrollieren zu können. Es wird daher ergänzend untersucht, inwieweit die vorliegende Intervention die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE; Jerusalem & Schwarzer, 1999) Jugendlicher fördert.

Bekannt ist auch, dass Präventionsmaßnahmen, auch wenn sie letztlich immer in guter Absicht initiiert werden, dennoch negative Wirkungen haben können (z.B. der eigentlich intendierten Wirkung entgegengesetzte Effekte) (vgl. Werch & Owen, 2002; Wicki & Stübi, 2001; Moos, 2005; Rhule, 2005). Deshalb soll explizit auch die Möglichkeit unerwünschter Effekte des WSD-Teeny-Kurskonzepts mit bedacht und überprüft werden.

3. METHODE

In die Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts flossen einerseits Informationen von Schülern und Schülerinnen (als Teilnehmer des Kurses) ein, andererseits auch von den Eltern der Teilnehmer. Für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden verschiedene Fragebögen als Datenquellen herangezogen: Messinstrumente zu Selbstsicherheit, Selbstbehauptung, Selbstwirksamkeitserwartungen (insgesamt 3 Fragebögen). Alle Schüler der Untersuchungsgruppe füllten diese Fragebögen zweimal aus (*vor* und *nach* dem Training). Auch alle Schüler der Kontrollgruppe füllten die Fragebögen *zweimal vor dem Training* im Abstand von vier Wochen aus (*siehe Tabelle 1*). Beide Befragungen in der Kontrollgruppe fanden in der „Wartephase“ zwischen Kursanmeldung und erstem Kurstermin statt. Der Fragebogen wurde hierzu zweimal postalisch an die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler übermittelt.

TABELLE1: STUDIENDESIGN DER ERGEBNIS-EVALUATION DES WSD-TEENY-KURSKONZEPTS

Untersuchungsgruppe		
1. Befragung „pre-Test“ Zeitpunkt: Kurz <i>vor</i> dem ersten Kurstermin	Training	2. Befragung „post-Test“ Zeitpunkt: Kurz <i>nach</i> dem letzten Kurstermin
Kontrollgruppe		
1. Befragung „pre-Test“ Zeitpunkt: Kurz nach dem WSD-Elternabend bzw. der Anmeldung zum Kurs	Kein Training	2. Befragung „post-Test“ Zeitpunkt: Ca. 4 bis 6 Wochen nach der ersten Befragung bzw. kurz vor dem ersten Kurstermin

Das Studiendesign zur Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts lässt sich somit als quasi-experimentelle Studie charakterisieren. Mit der Entscheidung, zwei Gruppen (Untersuchungsgruppe vs. Kontrollgruppe) zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten (pre-Test vs. post-Test) zu untersuchen, geht einher, dass sicher ausgeschlossen werden kann, dass gefundene Effekte auf andere Einflüsse zurückzuführen sind als auf das Training selbst. Die Ergebnisse der Untersuchungsgruppe (erfolgtes Training) können unmittelbar mit denen der Kontrollgruppe (noch kein erfolgtes Training) verglichen werden. Bedeutsame Unterschiede zwischen den Gruppen müssen dann zwangsläufig der Teilnahme am Training zugeschrieben werden (*vgl.* Campbell & Stanley, 1966).

Zusätzlich wurden noch Fragebögen zu „Erkenntnisgewinn“, „Transferleistungen“ und einige allgemeine Fragen zur Wahrnehmung und Akzeptanz aus Sicht der Teilnehmer für das Evaluationsprojekt entwickelt. Kernstück der Datenerhebung der vorliegenden Studie war ein 14-

seitiges Fragebogenpaket mit insgesamt 137 Fragen, um auch Kriterien wie Unsicherheit, Selbstbehauptung, Selbstwirksamkeitserwartung (die eigentlichen Zielkriterien der Intervention) der Teilnehmer zu erfassen und abzubilden. Innerhalb dieses Fragebogens wurden mehrere Selbstbeurteilungsinstrumente verwendet. Im Folgenden werden die als Messinstrumente zu Selbstsicherheit, Selbstbehauptung, Selbstwirksamkeitserwartungen erwähnten Fragebögen kurz vorgestellt: Der *Unsicherheitsfragebogen* (U-Fragebogen; Ullrich de Muynck & Ullrich, 1979) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument zur Erfassung eines möglichst breiten Spektrums problematischer Einstellungen und Verhaltensweisen. Er wurde speziell für die experimentelle Therapieforschung im Anwendungsgebiet von Trainings der Selbstsicherheit und sozialer Kompetenz entwickelt. Der Fragebogen gliedert sich in sechs Subfaktoren, welche von den Autoren (Ullrich de Muynck & Ullrich, 1979) unter folgenden inhaltlichen Begriffen zusammengefasst werden: „Fehlschlag- und Kritikangst“ (I), „Kontaktangst“ (II), „Fordern können“ (III), „Nicht-nein-sagen-können“ (IV), „Schuldgefühle“ (V) sowie „Übertriebene Anständigkeit“ (VI).

Die *College Self Expression Scale* (S-Fragebogen; Galassi et al., 1980) ist ein Selbstbeurteilungsverfahren, welches zur Erfassung von Selbstbehauptung konzipiert wurde. Die Autoren (Galassi et al., 1980) definieren Selbstbehauptung dabei als die allgemeine Fähigkeit, persönliche Gefühle, Wertvorstellungen und Einstellungen angstfrei verbalisieren zu können. Der Fragebogen soll drei unterschiedliche Aspekte der Selbstbehauptung erfassen: positive und negative Selbstbehauptung sowie Selbstverleugnung. Von positiver Selbstbehauptung wird gesprochen, wenn Gefühle wie Anerkennung, Liebe oder Zuneigung ausgedrückt werden. Negative Selbstbehauptung betrifft die Verbalisierung gerechtfertigter Gefühle des Ärgers oder der Unzufriedenheit. Selbstverleugnung hingegen umschreibt die Tendenz, sich allzu häufig rechtfertigen zu müssen sowie eine übertrieben starke Angst in sozialen Beziehungen.

Die Skala zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE; Jerusalem & Schwarzer, 1999) ist ein Selbstbeurteilungsinstrument zur Messung allgemeiner optimistischer Selbstüberzeugungen. Es erfasst die optimistische Kontrollüberzeugung, also das Vertrauen darauf, schwierige Anforderungssituationen selbstständig bewältigen zu können, wobei der Erfolg der eigenen Kompetenz zugeschrieben wird. Dabei wird an neue oder kritische Situationen aus allen Lebensbereichen gedacht. Die SWE-Skala entstand auf der Grundlage des Selbstwirksamkeitskonzepts Banduras (1979).

Eine grundsätzliche Herausforderung im Rahmen von Evaluationsstudien besteht darin, eine optimale Passung zwischen den Messinstrumenten der Zielkriterien und den postulierten Effekten einer präventiven Maßnahme zu erreichen (Boruch & Gomez, 1977). Dies schien durch die ausgewählten Fragebögen bestmöglich erfolgt zu sein, wenngleich einige der Fragebögen aufgrund ihres Umfangs und der Zielgruppe als suboptimal erscheinen. Dennoch wurde diesen bereits bewährten und geprüften Messinstrumenten gegenüber informellen, maßgeschneiderten Instrumenten Vorzug gegeben, da letztere in der Regel ungenügende psychometrische Eigenschaften aufweisen oder diese erst in Pilotstudien nachweisen müssten. Eine Entwicklung kürzerer und besser auf die Intervention angepasster Instrumente ist in der Zukunft allerdings wünschenswert.

Für die Eltern der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wurden Gruppendiskussionen mit halbstandardisiertem Interviewleitfaden zu bestimmten Themen als Datenquelle herangezogen. Hierzu wurden zwei Termine für Gruppendiskussionen festgelegt: Einmal vor dem

ersten Kurstermin (mit dem Thema „Erwartungen“) und einmal nach dem letzten Kurstermin (mit dem Thema „Ergebnisse“).

4. ERGEBNISSE

Die im Folgenden beschriebenen Studienergebnisse und soziodemographischen Daten beziehen sich auf eine Stichprobe, welche 92 Teilnehmer umfasst – 50 davon in der Untersuchungsgruppe, 42 in der Kontrollgruppe.

TABELLE 2: ALTER DER TEILNEHMER

	N	Min	Max	M	SD
Kontrollgruppe	42	10	15	12.38	1.43
Untersuchungsgruppe	50	10	15	11.48	1.40
gesamt	92	10	15	11.89	1.48

Das Alter der Schüler lag zwischen 10 und 15 Jahren. Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt des Ausfüllens des ersten Fragebogens betrug $M = 11,89$ Jahre ($SD = 1,48$) (siehe Tabelle 2). Die Geschlechtszugehörigkeit war über alle Schüler gleichmäßig verteilt, so dass 46 der Teilnehmer weiblich und 46 männlich waren (siehe Tabelle 3).

TABELLE 3: GESCHLECHT DER TEILNEHMER

	Kontrollgruppe	Untersuchungsgruppe	gesamt
weiblich	19	27	46
männlich	23	23	46
gesamt	42	50	92

4.1 BEURTEILUNG DER INTERVENTION AUS SICHT DER TEILNEHMER

Der Feedback-Fragebogen ist ein Erhebungsinstrument, welches eigens dazu konzipiert wurde, das WSD-Teeny-Kurskonzept von Seiten der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zu bewerten und gegebenenfalls zu kritisieren. In 19 Fragen hatten diese nach jedem Trainingstag die Gelegenheit, sich selbst, die Gruppe, die Trainer und einzelne Trainingsbausteine zu beurteilen. *Abbildung 1* veranschaulicht die Ergebnisse des Feedbackfragebogens für alle Teilnehmer über alle vier Kurstage, zusammenfassend als Durchschnittswerte dargestellt.

Die Ergebnisse des Feedback-Fragebogens, welcher die Akzeptanz und das Erleben des Trainings aus Sicht der Teilnehmer erfassen sollte, befinden sich alle in einem überaus positiven Bereich. So war die große Mehrheit der Schüler mit dem Training und den einzelnen Kurselementen zufrieden und ging entsprechend motiviert an die Sache heran. Mit dem Trainer und dem Arbeiten in der Gruppe kamen die meisten gut klar. Wenn man die Einteilung der Skala (1 = stimmt gar nicht; 2 = stimmt etwas; 3 = weiß nicht; 4 = stimmt überwiegend; 5 = stimmt absolut) bedenkt, wird offensichtlich, dass 16 der 19 Fragen von einem Großteil der Schüler mit Werten von vier oder fünf versehen wurden. Aber auch die restlichen drei Fragen liegen mit Werten zwischen drei und vier immer noch in einem sehr moderaten Bereich. Insgesamt wurde das WSD-Teeny-Kurskonzept von den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern demnach positiv erlebt.



Impressionen aus dem WSD-Teeny-Kurs

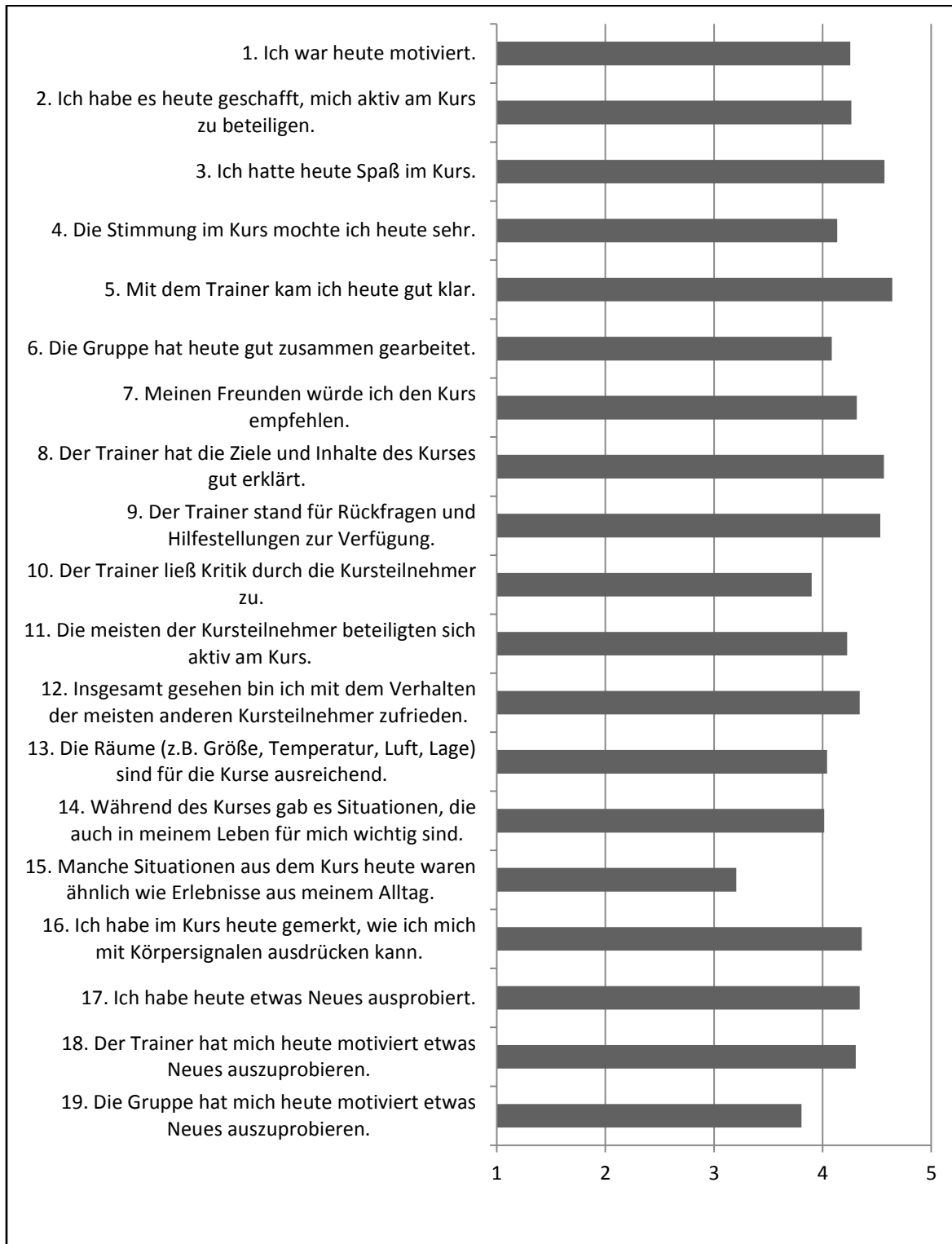


Abbildung 1 Ergebnisse des Feedbackfragebogens zur Wahrnehmung und Akzeptanz des WSD-Teeny-Kurskonzepts aus Sicht der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Dargestellt sind Mittelwerte der vier Kurstage (Skala: 1 = stimmt gar nicht; 2 = stimmt etwas; 3 = weiß nicht; 4 = stimmt überwiegend; 5 = stimmt absolut).

4.2 BEURTEILUNG DER INTERVENTION AUS SICHT DER ELTERN (QUALITATIVE AUSSAGEN)

Eine Anmeldung der Schülerinnen und Schüler zum WSD-Teeny-Kurskonzept an den jeweiligen Schulen erfolgt letztlich immer auf Initiative der Eltern. Daher wurden die Erziehungsberechtigten als wesentliche Informationsquelle in der Evaluationsstudie ergänzt. Dabei wurde ein strukturierter Interviewleitfaden zu mehreren Themenbereichen verwendet. Interviews mit den Eltern wurden zweimal durchgeführt: Vor der Intervention mit dem Fokus „Gründe für die Kursanmeldung und Erwartungen an den Kurs“. Nach der Intervention mit dem Fokus „Erreichte und nicht erreichte Ziele und Ergebnisse“. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Befragung der Eltern kurz dargestellt werden. Wir konzentrieren uns dabei auf typische Aussagen zu Gründen für die Anmeldung der Jugendlichen, den mit der Kursteilnahme verbundene Hoffnungen und Einschätzungen der Eltern nach der Intervention. Durchgeführt wurden vor dem Kurs fünf Kurzinterviews (zwischen 10 und 20 Minuten) durch zwei Mitarbeiter aus dem Institut für Medizinische Psychologie. Nach dem Kurs fanden sich diese Eltern zu einem Gruppeninterview zusammen, in dem sie von ihren Eindrücken aus dem Kurs berichteten. Die Interviews fanden in den Kursschulen statt, wurden aufgenommen und wörtlich transkribiert. Kleinere grammatische Glättungen wurden durchgeführt, ohne Struktur oder Inhalt der Aussagen zu verändern. Die Eltern waren nach Zufallsprinzip direkt angesprochen worden als sie ihre Kinder in den Schulen zum Kurs brachten. Alle angesprochenen Eltern hatten sich zum Interview bereit erklärt.

Die Motivationen für eine Anmeldung zum Kurs bei den Eltern der Schüler sind unterschiedlich gelagert, speisen sich aber grundsätzlich aus einer Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder. Dabei stehen die Themen „Gewalt“ als auch „Drogen“ im Vordergrund. Die Eltern wünschen sich auch eine unspezifische Stärkung des Selbstbewusstseins ihrer Kinder. Eine Reihe von Eltern haben den Kurs und seine Inhalte aufmerksam begleitet, indem sie ihre Kinder auch nach Inhalten der Stunden befragt haben.

Frau K.: „Ja das hat mich total interessiert dieses Projekt als solches, was da gemacht wird, was angeboten wird also das find ich absolut, ich find das so was von unheimlich notwendig grad auch mit den Drogen ... (8:27)¹“

Die Erwartungen liegen dabei im Bereich dessen, was der Anbieter auch in seinen Infoabenden ankündigt.

Frau St. „Dass er wirklich lernt „Nein“ zu sagen, falls er mal die falschen Freunde trifft, dass er sagt „Halt was hab ich in dem Kurs gelernt“ „Weg davon“, das ist meine große Erwartung (2:26)...sich nicht von der Clique beeinflussen lässt. (4:32)“

Frau F.: „Dass mein Sohn sich besser ausdrücken kann und einfach dass das Selbstwertgefühl besser ausgeprägt ist (2:56) ...Dass mein Sohn sich mehr zutraut. (4:18)“

Frau Stk.:“(Dass mein Sohn) sich abgrenzen kann und nicht zu allem „Ja“ sagt. (5:54)“

¹ Angegeben wird hier Stelle im Interview in Minuten.

Frau V.: „Ich denk, wenn Kinder dadurch lernen, grad die, die vielleicht etwas ruhiger sind und nicht so aus sich raus können, wenn sie da was mitbekommen wie sie mit anderen besser umgehen, dann find ich das natürlich schon positiv im Kurs (1.20) Die sich gut zu Wehr setzen können oder auch mit Worten gewandt sind, die können sicherlich auch das eine oder andere mitnehmen aus dem Kurs. (1.35)“

Frau F.: „Dass er mehr Selbstbewusstsein entwickelt und auch besser dazu stehen kann „Wer bin ich“ und ... Selbstbehauptung...(3.36)“

Diese Aussagen liegen im Rahmen dessen, was man als typische Erwartungen von Eltern an die Durchsetzungs- und Abgrenzungsfähigkeit ihrer Kinder betrachten kann. Genannt werden sozial akzeptierte und normativ positiv besetzte Ziele.

Wie schätzen die Eltern nach der Intervention den Erfolg ein?

Einige Eltern haben die Kursinhalte recht genau verfolgt²:

„Also was ich toll fand von meinem Sohn Dennis, dass er mir mal dieses Rollenspiel vorgespielt hat und dann diese Situation „willste ‘n Bier, oh komm jetzt stell dich nicht so an jetzt trink doch n Bier“ und das hat er richtig konsequent ... und dann hab ich gesagt „ja, und dann wie geht’s weiter, wie antwortet man auf diese Frage?“ Und er hat dann erwidert: „Nein ich will kein Bier, ich brauch kein Bier“. Diese Konsequenz, um die geht’s ja auch. Das fand ich gut. Das hat mich total beeindruckt. (6.20- 6.49)“

Hier wird also das interessierte „Nachspielen“ einer Kursintervention daheim geschildert. Auch an anderer Stelle wird von Eltern eingeworfen, der Kurs habe „dahingehend etwas gebracht, (dass ihr Kind) „Nein sagen kann“ in bestimmten Situationen“.

Die Erwartungen an den Kurs wurden nach Aussage der Eltern erfüllt: „Die wichtigen Themen wurden alle behandelt und ich denk das hat schon was gebracht, ich denk auch bei den anderen Kindern. (18.15)“. Dabei gab es durchaus differenzierende Betrachtungen bezüglich der Kürze der Intervention. Eltern haben die Intervention als Vorbereitung betrachtet:

„Ich denk auch, wenn man sich einfach mal mit den Themen beschäftigt oder die Kinder sich mit den Themen beschäftigen, dann werden sie auch nicht ganz so überrascht, wenn das wirklich passiert, wenn sie wirklich mal bedroht werden. Irgendwie sind sie dann schon vorbereitet im Hinterkopf – so dass sie sich schneller und besser schützen können. (16.14)“

Mehrere Eltern drückten nach dem Kurs ihre Haltung gegenüber dem Angebot dadurch aus, dass sie sich dessen Weiterführung wünschten.

„Es wäre toll, wenn der Kurs weiter ginge auch für Ältere oder für alle Schüler wegen der Gewaltzunahme, das würde mir am Herzen liegen.“

² Hier werden keine differenzierenden Namens Kürzel mehr angegeben, da die einzelnen Sprecher im Gruppengespräch nicht leicht zu differenzieren waren.

Die prinzipielle Zufriedenheit mit dem Erreichten wurde von einer Mutter wie folgt ausgedrückt:

„Der Kurs wäre für jede Schule, jede Klasse gut, weil Gewalt so groß geworden ist, Alkohol, Komatrinken, also ich fände das wirklich wichtig...(26.14)“

Die Kurzintervention an vier Nachmittagen in den Schulen ihrer Kinder wurde von dieser zufällig angesprochenen Auswahl von Eltern sehr positiv beurteilt.

4.3 EFFEKTIVITÄT DER INTERVENTION IM HINBLICK AUF DIE ZIELKRITERIEN (QUANTITATIVE ERGEBNISSE)

Wie in Kapitel 3 ausgeführt wurde, erfolgte die Ergebnis-Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts anhand mehrerer, standardisierter Fragebogen zur Erfassung von Selbstsicherheit, Selbstbehauptungsfähigkeit, Selbstwirksamkeitserwartungen der Jugendlichen. Dabei wurden zwei Gruppen (Untersuchungsgruppe vs. Kontrollgruppe) zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten (pre-Test vs. post-Test) befragt. Entsprechend der Zielsetzung des Kurses wurden in vier Bereichen der Selbstbehauptungsfähigkeit positive Effekte erreicht (Abbildung 2 und 3). In zwei Bereichen (Selbstwirksamkeitserwartung und die Skala „Fähigkeit etwas einfordern können“ des U-Fragebogens) wurde statistische Signifikanz erreicht, d.h. die Veränderungen gehen über bloße Zufallseffekte hinaus.

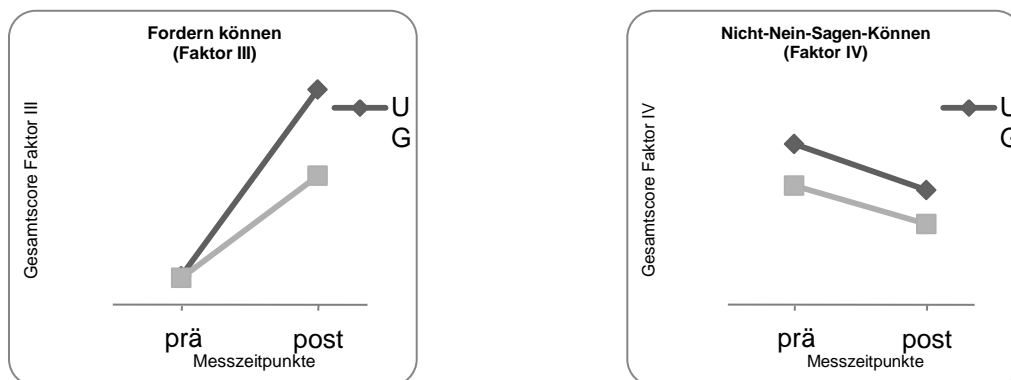


Abbildung 2 Veränderungen in den Werten des Unsicherheits-Fragebogens („Fähigkeit etwas einfordern zu können“ = Links; „Schwierigkeiten beim Nein-Sagen“ = rechts)

Besonders deutlich fielen die Ergebnisse im Hinblick auf die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) der Teilnehmer, also der subjektiven Kontrollüberzeugung, schwierige Situationen aus eigener Kraft bewältigen zu können aus. Zum einen wies die Untersuchungsgruppe nach absolviertem Training einen signifikant höheren SWE-Gesamtwert auf als zum ersten Messzeitpunkt ($p < .001$). Zum anderen zeigte sich auch ein signifikanter Unterschied ($p < .001$) zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe bezüglich der beiden Messzeitpunkte. Die Effektstärke von $\eta^2 = .16$ unterstreicht die Größe des gefundenen Effekts. Kontrollgruppe und Untersuchungsgruppe wiesen hinsichtlich ihrer Angaben zur Selbstwirksamkeitserwartung überzufällig unterschiedliche Trends auf: Während sich bei der Kontrollgruppe im Pre-Post-Vergleich keine Unterschiede auf der SWE-Skala zeigten, erzielte die Untersuchungsgruppe nach absolviertem Training einen deutlich höheren Wert als vor dem Trai-

ning. Innerhalb dieser Gruppe war durch die Kursteilnahme die Überzeugung demnach gewachsen, schwierige Anforderungssituationen des alltäglichen Lebens selbstständig bewältigen zu können.

Weniger deutlich aber dennoch statistisch signifikant waren die Effekte auf dem dritten Faktor des Unsicherheitsfragebogens („Fordern können“). Auch hier wurde ein signifikanter Haupteffekt für die Untersuchungsgruppe ($p < .001$) gefunden. Jedoch wies auch die Kontrollgruppe zum zweiten Messzeitpunkt signifikant höhere Werte auf diesem Faktor auf, als zum ersten ($p < .01$). Dies ist möglicherweise als eine Art „Wartegruppen-Effekt“³ zu bewerten. Dennoch zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen Untersuchungs- und Kontrollgruppe bezüglich der beiden Messzeitpunkte. ($p < .05$).

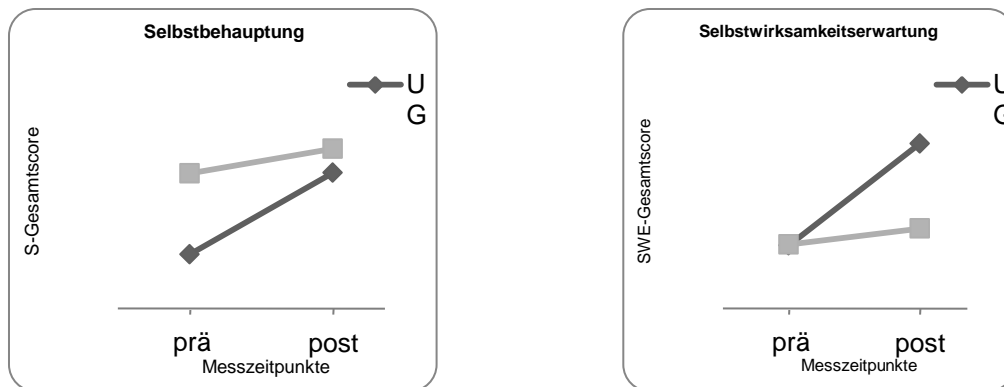


Abbildung 3 Veränderungen in den Werten der Selbstbehauptungsfähigkeit (links) und der Selbstwirksamkeitserwartung (rechts).

Beide Gruppen vergrößerten also ihre Überzeugung, sozial kompetent für ihre Rechte einstehen zu können, die diesbezügliche Verbesserung war innerhalb der Untersuchungsgruppe jedoch überzufällig größer als innerhalb der Kontrollgruppe.

Wie in *Kapitel 2* beschrieben, sollte im Rahmen der Evaluation des WSD-Teeny-Kurskonzepts auch sichergestellt werden, dass durch das Training keine negativen Effekte auftreten. Dies kann durch die hier dargestellten Ergebnisse ausgeschlossen werden: In keinem der oben dargestellten Ergebniskriterien wurden Veränderungen im Sinne einer „Verschlechterung“ der Selbstbehauptungsfähigkeit registriert.

³Wartegruppeneffekte sind insbesondere im Rahmen von Evaluationsstudien zur Wirksamkeit von Psychotherapie beschrieben. Sie treten vermutlich deshalb auf, weil die Teilnehmer der (Warte)Kontrollgruppe bereits wissen, dass sie demnächst an einer Intervention teilnehmen und bereits diese Erwartungshaltung Einfluss auf die Selbsteinschätzung nimmt.

5. ERGEBNIS DER KONTROLLIERTEN STUDIE ÜBER DEN WSD-TEENY KURS UND FAZIT

Die untersuchte Kurzintervention findet an vier Nachmittagen in Schulen statt. Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden durch ihre Eltern angemeldet. Die Kurse sind geschlechtergemischt und werden von erfahrenen Trainer/innen des Kursanbieters WSD durchgeführt. Die WSD-Kurse werden gut akzeptiert, Eltern und Schüler scheinen realistische Vorstellungen über das Erreichbare an vier Nachmittagen zu haben und sind im Wesentlichen zufrieden mit deren Gestaltung.

Wie in der wissenschaftlichen Literatur gefordert, wurde eine kontrollierte Studie durchgeführt, die die Wirksamkeit der Intervention untersuchen sollte. Es zeigte sich in dieser kontrollierten Studie mit 92 Personen, dass die Kurse dazu beitragen die Selbstbehauptungsfähigkeit der Schüler zu stärken. In mehreren Bereichen der eingesetzten standardisierten Fragebögen wurden positive Effekte erzielt. Sie erzielten in zwei Fällen Signifikanz (gingen also über bloße Zufallseffekte hinaus). Drei Ergebnisse können hervorgehoben werden.

1. Es wird die allgemeine Selbstwirksamkeit der Schüler in der Interventionsgruppe signifikant erhöht. Selbstwirksamkeit ist ein weit verbreitetes Maß zur Erfolgsmessung von Interventionen im psychosozialen Bereich. Die Schüler profitieren also in ihrer Überzeugung, schwierige Aufgaben im täglichen Leben selbstständig meistern zu können.
2. Ebenfalls erfolgreich war das WSD-Teeny-Konzept darin, die Überzeugung der Schüler zu verbessern, sozial kompetent für ihre Rechte eintreten zu können (z.B. besser etwas einfordern zu können). Die diesbezügliche Verbesserung war innerhalb der Untersuchungsgruppe überzufällig größer als innerhalb der Kontrollgruppe.
3. Außerdem ergab sich, dass auf keiner der eingesetzten standardisierten Skalen ein negativer Effekt erzielt wurde – ein Aspekt, der häufig missachtet wird, aber von einer seriösen Intervention auf jeden Fall zu erfüllen ist.

Die Effektivität des WSD-Teeny-Kurses bei der Verbesserung von Selbstbehauptungsfähigkeit kann somit als wissenschaftlich belegt gelten. Wie bei allen derartigen Interventionen wären weitere Untersuchungen an größeren Stichproben und mit einem breiteren Spektrum an Trainer/innen in Zukunft wünschenswert. Der Anbieter hat durch die Sicherung des Weiterbildungsstandes und Supervision seiner Trainer und Trainerinnen die Qualität der Intervention auf Dauer zu sichern. Dies führt WSD derzeit durch eine jährliche Fortbildungspflicht der Trainer/innen durch.

Es ist als Qualitätsmerkmal zu betrachten, wenn sich ein Anbieter von Interventionen im psychosozialen Feld einer unabhängigen Untersuchung mit Kontrollgruppe stellt. Der Anbieter des WSD Teen-Kurses steht in Kontakt mit verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen. So entstanden im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Tübinger Institut für Friedenspädagogik auch zwei Handbücher für die Gewaltprävention an Schulen (siehe Gugel 2010). Hier wird ein umfassender Zugang zu Theorie und Praxis der Gewaltprävention ermöglicht.

6. LITERATUR

- Bandura, A. (1979). Sozial-kognitive Lerntheorie. Konzepte der Humanwissenschaften. Stuttgart: Klett.
- Boruch, R.F. & Gomez, H. (1977). Sensitivity, Bias, and Theory in Impact Evaluations. *Professional Psychology*, 11, 411-434.
- Botvin, G. J., Griffin, K. W., Nichols, T. R.. (2006). Preventing youth violence and delinquency through a universal school-based prevention approach. *Prevention Science*, 7, 403-408.
- Campbell, D.T. & Stanley, J.C. (1966). Experimental and Quasi-Experimental Designs for Research. Chicago: Rand McNally College Pub. Co.
- Galassi, J.P., Delo, J.S., Galassi, M.D. & Bastien, S. (1980). Ein Fragebogen zur Erfassung der Selbstbehauptung. In: E.J. Masch. & L.G. Terdal (Hrsg.), Kompendium der verhaltenstherapeutischen Diagnostik (S.205-214). Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie.
- Gugel, G. (2007). Handbuch. Gewaltprävention in der Grundschule. Grundlagen, Lernfelder, Handlungsmöglichkeiten. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik.
- Huhn, D. (2010). Wirksamkeit eines erlebniszentrierten Selbstsicherheitstrainings. Diplomarbeit am psychologischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.
- Jerusalem, M. & Schwarzer, R. (1999). Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin: Freie Universität.
- Moos, R. (2005). Iatrogenic effects of psychosocial interventions for substance use disorders: prevalence, predictors, prevention. *Addiction*, 100, 595-604.
- Rhule, D M (2005). Take care to do no harm: harmful interventions for youth problem behavior. *Professional Psychology: Research and Practice*, 36, 618-625.
- Ullrich de Muynck, R. & Ullrich, R. (1978). Die Entwicklung der U-Prüfliste in rational-empirischen Schritten: Itemanalysen. In R. Ullrich & R. Ullrich de Muynck (Hrsg.), Soziale Kompetenz. Experimentelle Ergebnisse zum Assertiveness Training Programm ATP. Messmittel und Grundlagen. Band I (S.75-85). München: Pfeiffer.
- Werch, C. & Owen, D. (2002). Iatrogenic effects of alcohol and drug prevention programs. *Journal of studies on alcohol*, 63, 581-590.
- Wicki, W. & Stübi, B. (2001): Präventionsforschung im Bereich substanzgebundener Abhängigkeiten bei Jugendlichen: State of the Art. *Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften*, 9, 205-228.